

Bericht über das 12. Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen vom 22. bis 24. Mai 1998 in Passau

An dem in ununterbrochener Reihenfolge seit elf Jahren und erstmals an drei Tagen durchgeführten Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen nahmen 33 Teilnehmer-Innen aus Deutschland und Österreich teil. Der Arbeitskreis besteht zur Zeit aus ca. 150 Personen und Institutionen vornehmlich in Deutschland. In jüngster Zeit konnten intensive Kontakte mit Archäologen in der Schweiz und Österreich geknüpft und die langjährigen Beziehungen zu den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Großbritannien, Frankreich, Schweden, Polen und Rußland gepflegt werden.

Der erste Abschnitt der Tagung am Freitagnachmittag stand ganz im Zeichen des Tagungsortes Passau. In seiner Begrüßung stellte der Tagungsleiter Dr. Martin Kügler zunächst Herbert Feldmeier, Restaurator am Oberhausmuseum, vor, der seit den 1980er Jahren zahlreiche Notgrabungen und Fundbergungen auf dem Areal der Veste Oberhaus vorgenommen und dabei auch Fragmente von Tonpfeifen geborgen hatte. Die Bearbeitung der umfangreichen Funde an Tonpfeifen für die Ausstellung "Ritterburg und Fürstenschloß" im Oberhausmuseum Passau (9. Mai bis 31. Oktober 1998) durch den Berichterstatter war ein willkommener Anlaß gewesen, erstmals ein Treffen des Arbeitskreises im Bundesland Bayern abzuhalten, wo die Tonpfeifenforschung bisher noch in den Anfängen steckt. Der Vorschlag wurde seinerzeit vom Ausrichter der Tagung, dem Oberhausmuseum Passau, gerne aufgegriffen und von Herrn Feldmeier organisatorisch betreut. Für das Oberhausmuseum begrüßte Dr. Herbert W. Wurster, Archivdirektor des Archivs des Bistums Passau, die Teilnehmer und führte sie in die Geschichte des Veste Oberhaus und die Konzeption der Ausstellung ein.

Anschließend referierte M. Kügler über die Tonpfeifenfunde von der Veste Oberhaus. Der Fundkomplex umfaßt 1466 Tonpfeifenfragmente, die von ca. 1630/40 bis in das 19. Jahrhundert reichen. Den Hauptbestandteil machen glatte und dekorierte Fersenpfeifen aus der Zeit von 1630/40 bis 1680 aus, die ungemarkt und von mäßiger Qualität sind und für die eine Provenienz aus frühen deutschen Produktionsorten angenommen werden muß. Ab ca. 1680 wird die Über-

lieferung merklich geringer. Eindeutige Produkte der archivalisch erstmals 1716 belegten Passauer Pfeifenbäcker finden sich nicht. Auffällig ist der hohe Anteil sekundär glasierter Stücke aus dem 17. Jahrhundert, wobei eine eindeutige Vorliebe der Raucher für grün glasierte Exemplare festzustellen ist. Das nur mit wenigen Exemplaren vertretene jüngere Material aus dem 18. Jahrhundert ist aufgrund der Marken oder Stieltexte Werkstätten in den Niederlanden und dem Westerwald zuzuweisen. Es ist ferner ein umfangreicher Bestand an Pfeifenköpfen des osmanisch/türkischen Typs auszumachen, der ein breites Spektrum verschiedenartigster Modelle aus dem 17. bis 19. Jahrhundert umfaßt. Die Produktion aus dem 19. Jahrhundert ist im übrigen nur mit wenigen Exemplaren vertreten, die aber mit Ausnahme der drei Schemnitzer Pfeifen alle zum Typ der Kaffeehauspfeifen gehören. Pfeifen aus Konkurrenzmaterialien wie Porzellan und Meerscham sind nur mit zwei Fragmenten bzw. einem glatten Pfeifenkopf vertreten.

Nach dem Vortrag bestand für die TeilnehmerInnen Gelegenheit, die Tonpfeifenfunde von der Veste Oberhaus im Original zu sehen. Den Abschluß des Nachmittagsprogramms bildete der Rundgang mit fachkundigen Erläuterungen von Herbert Feldmeier durch die Ausstellung "Ritterburg und Fürstenschloß". Die Ausstellung greift zahlreiche Aspekte zur Geschichte der Veste Oberhaus u.a. anhand der erstmals präsentierten archäologischen Funde auf. Dabei beschränkte sich die Ausstellungsleitung nicht auf historische Fakten, sondern zeigt die Burg, ihre Bewohner und die Lebensbedingungen in der kulturgeschichtlichen Entwicklung.

Am Samstag führte eine Exkursion die TeilnehmerInnen in den Bayerischen Wald. Erste Station war das einzige deutsche Graphitbergwerk Kropfmühl in Hauzenberg. Sachkundig wurde hier in einem Film und bei der Einfahrt in das Bergwerk die Geschichte der Gewinnung von Graphit erläutert. Die im Gebiet um Hauzenberg anstehenden graphithaltigen Tone fanden u.a. im nahegelegenen Oberzell für die Herstellung von Schwarzkeramik Verwendung, wie Altbürgermeister Rudolf Hammel bei seiner Führung durch das Keramikmuseum im Schloß Oberzell, einer Außenstelle des Bayerischen Nationalmuseums München, erläuterte. Ebenso eindrucksvoll war der Besuch der Zigarrenfabrik Wolf & Ruhland in Perlesreut,

wo ausführlich die manuelle Herstellung von Zigarillos demonstriert wurde. Den Abschluß der Exkursion bildete der Besuch des Schnupftabakmuseums in Grafenau, das neben der Vielfalt von Schnupftabakgläsern aus den Glashütten des Bayerischen Waldes eine beachtliche Sammlung von Schnupftabakdosen, Tabaktöpfen, Werbematerialien und Literatur zum Thema zeigt und wo auch die Herstellung von Schnupftabak erläutert wird.

Am Samstagabend trafen sich die TeilnehmerInnen wie bereits am Vorabend zu einem gemeinsamen Abendessen, an das sich ein intensiver Informationstausch anschloß. Anhand der mitgebrachten Funde bestand für alle die Gelegenheit, spezielle Fragen zu diskutieren, eigene Erkenntnisse weiterzugeben oder selbst Neues zu erfahren. Die Wichtigkeit dieser Form der zwanglosen gegenseitigen Information zeigt sich u.a. darin, daß aus mehreren Orten Bayerns und Österreichs Tonpfeifen mitgebracht wurden, die sich auch im Passauer Fundspektrum wiederfinden. Michael Pecht zeigte einen Fundkomplex aus Rüsselsheim, der einen hohen Anteil von Tonpfeifen aus der Zeit vor 1650 und mit großer Wahrscheinlichkeit auch Produkte aus frühen deutschen Produktionsstätten enthält.

Am Sonntag referierte Ralf Kluttig-Altman aus Leipzig über Neufunde aus der sächsischen Metropole. Erstmals werden die Tonpfeifenfunde aus 45, seit 1990 in Leipzig durchgeführten Grabungen systematisch aufgenommen und interpretiert. Exemplare aus dem 17. Jahrhundert sind nur in geringer Zahl vertreten, wobei ein besonders großer doppelkonischer Pfeifenkopf von 60 mm Höhe und 40 mm Breite mit einer Marke (ein Hufeisen umfaßt eine gekrönte Rosette mit den Initialen R B) hervorzuheben ist. Tonpfeifen aus dem 18. Jahrhundert zeigen das vielerorts in vergleichbarer Weise vorhandene Spektrum niederländischer Importe, wobei offenbar die Pfeifenbäckerfamilie Verzijl als wichtigster Lieferant zu nennen ist, und deutscher Produkte, u.a. aus Grimma. Ziel von R. Kluttig-Altman ist auch, für die Bearbeitung insbesondere der Stieldekore eine offene Systematik zu entwickeln, um sich künftig die Wiederholung langwieriger Beschreibungen ersparen zu können.

Dieser Vorschlag wurde in der Diskussion allgemein begrüßt und die Notwendigkeit unterstrichen, Kopfformen, Marken, Stieltexte und

Dekore systematisch zu erfassen, zumal der Forschungsstand seit der Mitte der 1980er Jahre erheblich vorangeschritten ist. Der Tagungsleiter verwies auf ähnliche Forderungen, die beim ersten Schweizer Tonpfeifenkolloquium in Liestal/CH (vgl. unten) laut geworden sind. Das nächste Treffen des Arbeitskreises 1999 wird sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigen.

Maren Weidner aus Kiel berichtete über die Entdeckung von Skeletten in der Neustadt von Rendsburg, die offenbar in größter Eile und ohne Särge bestattet wurden. Zwischen den Knochenresten fanden sich zahlreiche Tonpfeifenfragmente, die zur Klärung und Datierung der ungewöhnlichen Bestattung herangezogen werden sollten. Die Vermutung, es handele sich um Seuchenopfer, bestätigte sich nicht, da die letzten Epidemien Rendsburg 1705 und 1711 heimsuchten, die Tonpfeifen aber überwiegend jüngeren Datums sind. Auch wenn durch die Analyse der Tonpfeifenfunde noch keine Erklärung für die Skelettansammlung gefunden werden konnte, so widerlegen sie doch die ursprüngliche Theorie. Indirekt geben sie einen wichtigen Hinweis für die - trotz der angestellten anthropologischen Untersuchungen bisher nicht mögliche - Datierung der Skelette, indem zahlreiche Gebisse eine deutliche Abrasion zeigen. Stets sind vier Zähne betroffen (Eckzahn und erster Backenzahn oben und unten), bei denen die Abrasion ein rundes Loch bildet, das durch den langjährigen Gebrauch von Tonpfeifen erklärt werden kann.

Mit großer Quellen- und Detailkenntnis referierte Walter Morgenroth, Tutzing, über "Das aufsteckbare Pfeifenrohr. Zur Entwicklung von 1600 bis 1900". Bereits in den frühesten bekannten Beschreibungen des Rauchens aus der Türkei vom Beginn des 17. Jahrhunderts werden bis zu 100 cm lange, aus mehreren Teilen zusammengesetzte Rohre erwähnt. Die Form der Gesteckpfeifen fand durch die Türkenkriege auch im christlichen Europa rasche Verbreitung, wobei die medizinische Literatur das Rauchen aus langstieligen Pfeifen besonders propagierte. Auf die im deutschsprachigen Raum zunächst sehr dünnen und langen Pfeifenrohre wurden schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts Mundstücke aufgesteckt. Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die Rohre kürzer, dicker und mehrteilig. Dies bot den Drechslern die Möglichkeit, verschiedene Materialien zu kombinieren und die

Rohre aufwendig zu gestalten. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein Rückgang in der kunstvollen Gestaltung der Pfeifenrohre und Mundstücke zu beobachten.

Bereits 1991 hatte der Arbeitskreis in Schwedt an der Oder getagt und sich vor Ort über den Tabakanbau in der Uckermark informiert. Von besonderem Interesse war daher der gezeigte, von Dr. Lutz Libert in Zusammenarbeit mit dem Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen gedrehte Videofilm "Früher haben wir den Tabak geliefert! Tabakanbau in der Uckermark 1993/94", der mehr als ein Dokumentarfilm über die Arbeiten der Tabakbauern im Laufe eines Jahres ist. Anschaulich und durch Aussagen Betroffener eindringlich unterstützt, werden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen seit 1989 und die Auswirkungen auf die Region aufgezeigt sowie die ungewisse Zukunft der kleinen Tabakbauern ebenso wie der großen Agrarbetriebe vermittelt. In Vierraden, einem der wichtigsten Anbauorte in der Uckermark, entsteht zur Zeit unter Leitung von L. Libert ein neues Tabakmuseum (Tabakmuseum Vierraden, Breite Straße 15, 16306 Vierraden).

Über "Urlaubsandenken aus Italien - Pfeifen von der Adria" berichtete Rüdiger Articus, Hamburg-Harburg. Tonpfeifen aus italienischen Produktionsorten wie Genua, Neapel, Bassano und besonders aus dem bedeutendsten Produktionsort Chioggia bei Venedig sind in Deutschland im Fundmaterial eher selten anzutreffen, tauchen aber in Sammlungen gelegentlich auf. Die von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1945 reichende Produktion Chioggias umfaßt ausschließlich Pfeifenköpfe, für die gelb- und rotbrennenden Tone aus dem Podelta Verwendung fanden und drei Produktionsperioden zugeordnet werden können: Wurden bis ca. 1750 vorwiegend hohe, glatte Köpfe hergestellt, herrschten danach bis ca. 1850 reich verzierte, oft faßförmige oder figürlich ausgestaltete Pfeifenköpfe vor. Ab 1850 bis 1945 orientierten sich die offenbar häufig nur nebenerwerblich arbeitenden Pfeifenbäcker an dem Angebot international führender Pfeifenfabriken wie Gambier und griffen deren Modelle auf. Durch den Tourismus wurde in den 1980er Jahren die Herstellung von Tonpfeifenköpfen in Chioggia in bescheidenem Umfang wieder aufgenommen.

Zum Abschluß der Tagung berichtete Martin Kügler über das "Erste Schweizer Tonpfeifenkolloquium in Liestal", das am 26. März 1998 auf Initiative von Dr. Michael Schmaedecke, Liestal, stattgefunden hat. In seiner Einführung betonte M. Schmaedecke den geringen Forschungsstand in der Schweiz und daß Tonpfeifen in archäologischen Fundkomplexen kaum beachtet werden. Da in der Schweiz die Produktion von Tonpfeifen bisher nicht nachgewiesen ist, kommt der Kenntnis der deutschen, niederländischen und französischen Importware bei den Bearbeitern des Fundmaterials besondere Bedeutung zu. In ihren Referaten berichteten daher Dr. Ralph Röber aus Konstanz über Pfeifenfunde im südwestdeutschen Raum, Dr. Inken Jensen, Mannheim, über Produkte aus Mannheim und Frankenthal, und M. Kügler über den Export von Tonpfeifen aus dem Westerwald. Von den Schweizer Kollegen wurde mehrfach angeregt, die in den letzten zwanzig Jahren international erarbeiteten Ergebnisse zusammenzufassen, um die Beschäftigung mit dem Fundgut zu erleichtern. Der Vorschlag wurde von M. Schmaedecke aufgegriffen und ein erster "Leitfaden zur Erfassung und Beschreibung von Tonpfeifen" als Anhang zu dem Tagungsband angekündigt, der Ende 1998 in der vom Kantonsmuseum Baselland herausgegebenen Reihe "Archäologie und Museum" erscheint (*Red.: siehe bei den Neuerscheinungen*). Der Tagungsband wird außerdem um einen Beitrag über spezielle, nur für den Export produzierte Modelle der Pfeifenbäcker in der niederländischen Stadt Gouda und einen Beitrag über die Geschichte des Rauchens in Basel ergänzt werden.

Aus der Arbeit des Arbeitskreises teilte der Berichterstatter mit, daß ein langsam, aber stetig wachsendes Interesse von privater und öffentlicher Seite an den Themenbereichen "Tonpfeifen und Pfeifenbäckerei" zu konstatieren ist. Dies äußert sich auch darin, daß Funde von Tonpfeifen in zunehmendem Maße in universitären Examensarbeiten berücksichtigt werden, und die BearbeiterInnen im Arbeitskreis ein Forum finden, zunächst selbst Hinweise und Informationen zu erhalten und später ihre Ergebnisse im Vortrag und als Aufsatz in der Zeitschrift "Knasterkopf - Mitteilungen für Freunde irdener Pfeifen" zu präsentieren.

Das elfte Heft des "Knasterkopf" mit den Beiträgen der letztjährigen Tagung in Nordhausen ist im Druck; Heft 12/1999 wird u.a. die in Passau vorgetragenen Referate enthalten. In Arbeit ist ein Register für die Hefte 1 bis 10, das bis Jahresende 1998 vorliegen soll.

Das nächste Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen wird am 1. und 2. Mai 1999 in Einbeck stattfinden. Neue Interessenten sind stets willkommen. Für das Jahr 2000 sprach Dr. J. Ewald, Direktor des Kantonsmuseum Baselland, während des ersten Schweizer Tonpfeifenkolloquiums eine Einladung des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen nach Liestal aus, die der Berichterstatter als Leiter des Arbeitskreises dankend angenommen hat.

Das zwölfte Treffen des Arbeitskreises zur Erforschung der Tonpfeifen schloß mit dem Dank des Tagungsleiters an alle Referenten für ihre Beiträge und ihr Engagement. Der Stadt Passau und insbesondere dem Oberhausmuseum war für die weitgehende Übernahme der Organisationskosten und der Bereitstellung der Räumlichkeiten zu danken. Besonders zu danken ist Herrn Feldmeier, der unauffällig, aber sorgsam und zuverlässig für angenehme Tagungsbedingungen sowie eine reibungslose Organisation vor und während der Tagung gesorgt hatte.

Martin Kügler